

SPD demokratischer pressediens

P/XXVI/124
5. Juli 1971

Nachruf für Waldemar von Knoeringen

Danksagung an einen großen Sozialdemokraten

Von Volkmar Gabert
SPD-Landesvorsitzender in Bayern
Seite 1 und 1a / 68 Zeilen

Aktion für die "Kinderfreundliche Stadt"

Ein Maßstab für die Menschlichkeit unserer
Kommunen

Von Horst Krockert SPD-MdB
Mitglied des Bundestagsausschusses für Städte-
bau und Wohnungswesen
Seite 2 und 3 / 75 Zeilen

Ohne Brot stirbt der Mensch

Lehren vom internationalen Kongreß der Fami-
lienverbände

Von Johann Cramer SPD-MdB
Seite 4 und 5 / 86 Zeilen

Progressive Arabesken am konservativen Bau

Nachwort zur 14. Bundestagung der CDU-Sozial-
ausschüsse

Seite 6 / 44 Zeilen

Chefredakteur: Dr. E. Eckert
Verantwortlich für den Inhalt: A. Exler
2000 Bonn 9, Heussallee 2-10
Postfach: 3153
Pressenhaus 1, Zimmer 217-223
Telefon: 22 80 97 - 38
Telex: 886 848/886 847/
886 848 PPP D

Herausgeber und Verleger:

SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH
5300 Bonn - Bad Godesberg
Kölner Straße 108-112, Telefon: 7 66 11

Nachruf für Waldemar von Knoeringen

Danksagung an einen großen Sozialdemokraten

Von Volkmar Gabert

SPD-Landesvorsitzender in Bayern

Eine der profiliertesten und markantesten Persönlichkeiten der politischen Nachkriegsgeschichte Bayerns und der Bundesrepublik weilt nicht mehr unter uns. Der Tod ereilte Waldemar von Knoeringen mitten in einem Gespräch, als er in seiner bekannt leidenschaftlichen und mitreißenden Art während einer Diskussion im Sanatorium Höhenried seine Diskussionspartner zu überzeugen suchte. Die Sozialdemokraten verloren in ihm einen geistigen Motor, die Gesellschaft einen Vorkämpfer für eine bessere Zukunft.

Oft war Waldemar von Knoeringen ein einsamer Rufer in der Wüste gewesen. Wenn er auf die Entwicklung von Wissenschaft und Technik und deren Folgen für den einzelnen Menschen hinwies, Er wurde oft verlacht und verspottet. Vorwürfe, er schwebe im Wolkenkuckucksheim und er sei fortschritts- und wissenschafts-gläubig, waren keine Seltenheit. Waldemar von Knoeringen ließ sich jedoch nicht davon abbringen, seine Partei und den demokratischen Staat auf die Lösung der Zukunftsprobleme vorzubereiten. Ob es sich um die Folgen der Automation handelte, auf die er sehr früh aufmerksam machte, oder um die revolutionären Auswirkungen von Wissenschaft und Forschung: immer erkannte er zukünftige Entwicklungen und Gefahren früher als andere. Er trat aber nicht nur als Mahner und Rufer auf, er verstand es auch, seine Vorschläge in die Tat umzusetzen.

Die zukunftsentscheidende Kernfrage lautete für Waldemar von Knoeringen: "Wie muß die demokratische Ordnung beschaffen sein, wenn sie dem einzelnen Menschen das in unserer Zeit höchstmögliche Maß an Gerechtigkeit, an Glück und Lebensfreude geben soll?" Eine Antwort versuchte er durch das "Gespräch mit jedermann" in einem Programm zu geben, das er unter dem Motto "Mehr Gerechtigkeit" stellte. Wie kein anderer war Waldemar von Knoeringen der Menschlichkeit verschworen. Er wollte den mündigen Menschen. Der Aus-

gangspunkt seines Wirkens war daher die Bildungspolitik und die Erwachsenenbildung im besonderen. Dazu gründete er eine Akademie in Kochel, der er den Namen Georg von Vollmars, seines großen Vorbildes, gab. Im Bereich dieser Akademie, die als ein Denkmal seiner Arbeit bleibt, sah er bis zum letzten Augenblick seines Lebens eine Hauptaufgabe.

Waldemar von Knoeringen hat maßgeblich die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie mitgeprägt. Er war vier Jahre ihr stellvertretender Vorsitzender gewesen. Seine Arbeit gab den Anstoß für die neue Analyse der Gesellschaftsordnung und für die Fixierung der daraus notwendigen politischen Zielsetzungen im Godesberger Programm. Es war ihm ein starkes Anliegen, die Grundsätze des demokratischen Sozialismus als Gesellschaftsform zu verankern.

Unter dem Vorsitz von Waldemar von Knoeringen schaffte sich die sozialdemokratische Partei in Bayern in allen gesellschaftlichen Schichten Achtung und Anerkennung. Die politische Auseinandersetzung war für ihn im Übrigen niemals die Verketzerung des Andersdenkenden. Er wollte mit Leidenschaft überzeugen. Mit Unmenschlichen und Diktatoren gab es für Waldemar von Knoeringen keine Kompromisse. Er stand daher auch in vorderster Reihe der sozialistischen Arbeitsjugend Münchens bei der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Wie Tausende seiner Kampfgenossen mußte er nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten seine Heimat verlassen. In der Illegalität ging für ihn der Kampf gegen die Unmenschlichkeit weiter. Unter dem Einsatz seines Lebens wirkte er im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Sofort nach dem Zusammenbruch war Waldemar von Knoeringen maßgeblich am Wiederaufbau beteiligt. Als er sich 1970 nach nahezu einem Vierteljahrhundert parlamentarischer Arbeit - 16 Jahre führte er die SPD in Bayern als Landesvorsitzender - von der aktiven Politik zurückzog, hinterließ er eine fühlbare Lücke.

Die SPD kann ihm nur noch einmal Dank sagen für all die Impulse, die er ihr gegeben hat. Dankbar muß ihm aber auch das Land Bayern und die deutsche Demokratie sein. Die Sozialdemokraten werden Waldemar von Knoeringen ein ständiges Gedenken bewahren.

(-wr/5.7.1971/bqy)

Aktion für die "Kinderfreundliche Stadt"

Ein Maßstab für die Menschlichkeit unserer Kommunen

Von Horst Krockert SPD-MdB

Mitglied des Bundestagsausschusses für Städtebau und Wohnungswesen

Über die zunehmende Kinderfeindlichkeit der städtischen Umwelt ist schon viel geschrieben und geredet worden. Es muß eine Aktion daraus werden: Die "Aktion kinderfreundliche Stadt". Sie soll Beobachtungen sammeln und auswerten, Bewußtsein bilden und Einfluß nehmen. Ihr Gegenstand ist das Verhalten von Mitbürgern, Nachbarn, Hausverwaltern und Eigentümern, die Aufmerksam von Kommunalpolitikern, das Handeln der Behörden, die Einstellung der Rechtsprechung, die Richtung der Stadtentwicklung und das Interesse der Planer, die Gesetzgebung der Länder und des Bundes. Aufgerufen sind alle - als einzelne oder als Gruppen - denen an der Menschlichkeit unserer Städte etwas gelegen ist.

Denn um die geht es. Wir wollen keinen romantischen Kinderfimmel pflegen. Wir wissen: Die Stadtentwicklung hat noch mehr Probleme. Aber der Grad der Kinderfreundlichkeit einer Stadt ist ein hervorragender Maßstab für ihre Menschlichkeit. "Rettet unsere Städte" - das heißt ja nicht: Rettet ihre Bausubstanz. Die wird schon "irgendwie" weiterbestehen und sogar weiterwuchern, wenn nicht alles täuscht. Auf dem Spiel steht die Menschlichkeit dieser Gebilde und derer, die sich darin zurechtfinden müssen. Die Kinder gehören dazu. Ihr Verhalten und ihre Einstellung zum Gemeinwesen bildet sich an der Erfahrung, die sie mit "ihrer Stadt" machen. Ist es "ihre Stadt"?

Oft wird in diesem Zusammenhang auf die Kinderspielplätze hingewiesen. Ihre Zahl ist noch zu gering, ihre Ausstattung nicht immer phantasievoll. Hier ist gewiß noch viel zu tun, aber darum

allein kann es in der kinderfreundlichen Stadt nicht gehen. Denn wir wollen doch wohl für die Kinder keine "Reservationen" schaffen wie weiland Amerika für seine Indianer. Kinder brauchen nicht nur eine geschützte Ecke, in die wir sie verweisen können, weil sie dort vor der Stadt sicher sind. Kinder brauchen vielmehr "die Stadt" als Raum ihrer Entfaltung - nicht anders als die Erwachsenen.

Aber wir nehmen es mit Gelassenheit hin, daß besonders die Zentren unserer Städte ganz den Bedürfnissen des Autoverkehrs und des konzentrierten Geschäftslebens preisgegeben worden. Für Kinder entwickeln sie sich zur "verbotenen Stadt". Schöne Plätze, auf denen sich Rollschuhbahn, Planschbecken, Spielgerät und Bänke für ausruhende und zuschauende Bürger ideal treffen könnten, sind bis zum letzten Meter mit parkendem Blech besetzt. Und in den verbleibenden ruhigeren Vierteln halten wir die Kinder von allem fern, was ihnen Spaß machen könnte. Grünflächen sind tabu: Kinder kümmern sich nicht darum; Kinder werden verjagt. Wo schon wenigstens "das Betreten" gestattet ist, da ist "Fußballspielen und Radfahren untersagt".

Eine kinderfeindliche Umwelt prägt aber auch unsere Verhaltensweise. Wo Kinder nur als lästige Erscheinung gehaßt werden, wo sie um ihrer eigenen Sicherheit willen möglichst weit vom städtischen Schußfeld ferngehalten werden müssen, da behandeln wir sie auch als Störenfriede, wenn sie unsere Wege kreuzen: als Autofahrer, als entnervter Nachbar, als bissiger Hausverwalter. Die Sprache von Verbotsschildern, Hausordnungen, Verwaltungsanordnungen zeigt: Wir haben schon verlernt, mit Kindern zu leben. "Trotz unseres vor einigen Tagen ergangenen Rundschreibens sind Ihre Kinder erneut beim Spielen auf dem Rasen beobachtet worden", schreibt eine Gemeinnützige Wohnbaugesellschaft, "im Wiederholungsfall sehen wir uns genötigt, Maßnahmen zu ergreifen".

Im Umgang mit Kindern erwachen die verhinderten Hilfsheriffs; normales kindliches Verhalten wird "behandelt" wie die kapitale Ordnungswidrigkeit eines erwachsenen Gesetzesverächters. Arme Kinder? Arme Stadt! Rettet unsere Städte - vor ihrer Entwicklung zur Unmenschlichkeit!

(-/wr/5.7.1971/bgy)

Ohne Brot stirbt der Mensch

Lehren vom internationalen Kongreß der Familienverbände

Von Johann Cramer SPD-MdB

Zweihundertfünfzig Verbände gibt es in 53 Ländern, die sich mit Fragen der Familie und Erziehung beschäftigen. Mehr als 40 Nationen waren auf dem in Spaniens Hauptstadt veranstalteten internationalen Kongreß dieser Verbände vertreten. Noch mehr wären es gewesen, hätte nicht eine politische Abneigung gegen den Kongreßort bestanden, die zur Abstinenz mehrerer Verbände führte.

Fragt man nach dem Wert und dem Erfolg solcher Kongresse, so sieht man im ersten Augenblick nur die Möglichkeit des Sichkennens, des Gedankenaustausches, des Vergleichs der verschiedenartigen Lösungen und Möglichkeiten einer positiven Familienpolitik. Doch schon nach den ersten Referaten und Diskussionsrunden fiel auf, daß Vergleiche auf internationaler Ebene und einheitliche Richtlinien bzw. Leitsätze einer modernen und fortschrittlichen Familienpolitik einfach nicht möglich sind. Die Voraussetzungen in den einzelnen Ländern sind zu verschiedenartig.

Wie ein eiserner Vorhang wirkt schon der noch unüberwindliche und damit auch soziale strukturelle Unterschied zwischen den hochindustrialisierten Staaten vor allem der westlichen Welt und den Entwicklungsländern. Was hier zum lebensnotwendigen Bedarf einer Familie gerechnet wird, wobei alle technischen Errungenschaften mit eingeschlossen sind, gilt dort als nie erreichbarer Luxus. Während auf der einen Seite im Überfluß gelebt werden kann, muß auf der anderen Seite erst einmal der Hunger gestillt und das zum Leben Notwendigste an Kleidung und Wohnraum sichergestellt werden. So betrachtet, kann man das Zitat des Vize-Präsidenten des kanadischen Wirtschaftsrates, Otto E. Thüs, das von dem Wirtschaftswissenschaftler Berge-Christophe Kolm stammt, als Leitsatz nehmen: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, aber ohne Brot stirbt er."

"Unsere erste Aufgabe ist es", so betonten die Vertreter Indiens, Tunesiens und anderer asiatischer, afrikanischer und südamerikanischer Länder, "unsern hungernernden Kindern das lebensnotwendige Brot zu verschaffen, bevor wir mit noch so beispielhaften und nachahmenswerten Mitteln der Familienpolitik, wie hochentwickelte Industrieländer sie vorzeigen können, Bevölkerungspolitik betreiben". Mit nüchterner Sachlichkeit stellten diese Sprecher, meist weiblichen Geschlechts, fest, daß ihr Problem nicht in der Steigerung des Bedarfs der Familien als Verbrauchereinheiten, sondern in der Befriedigung der primitivsten Bedürfnisse zu suchen ist.

Die Frage nach der Armutsgrenze wurde auf dem Kongreß mehrfach gestellt. Philippe Garique, Präsident der Internationalen

Vereinigung familiärer Organisationen, beantwortete sie dahingehend, daß gegenwärtig nur 20 vH. der Bevölkerung einen ihren Bedürfnissen entsprechenden Lebensstandard besitzen. Er betonte, daß diese 20 vH. 90 vH. des Weltkapitals, 90 vH. der Goldreserven und 95 vH. der wissenschaftlichen und technischen Kenntnisse besitzen und außerdem 80 vH. der auf dem Weltmarkt produzierten Proteine essen. Er meinte weiter, wenn man den Betrag von 200 Dollar je Jahr als Stichpunkt-Kapital für die Grenze materieller Armut nehme, dann vegetiert im Jahr 1968 weit über zwei Milliarden Menschen, d.h., beinahe zwei Drittel der Menschheit, unter diesem Lebensstandard. Erreichbares Lebensalter und Höhe der Kindersterblichkeit hängen eng mit diesen Zahlen zusammen.

Die Tatsache, daß die Armut sich in den landwirtschaftlich orientierten Ländern am ausgeprägtesten darbietet und nur durch eine von außen gelenkte Industrialisierung bekämpft werden kann, setzte sich in den Diskussionen und Einzelgesprächen immer stärker als Erkenntnis durch. Vergleiche sind nicht einmal unter den europäischen Nationen möglich, solange nicht eine einheitliche Vorstellung dessen besteht, was Familienausgleich und Familienfürsorge der öffentlichen Hand bedeutet. So ist z.B. die Einteilung, nach der die Bundesrepublik neun vH., Belgien 12 vH. und Frankreich 18 vH. der Staatsausgaben für die Familie bereitstellt, solange ohne jede Beweiskraft, als in diesen Ländern unterschiedliche Leistungen darin einbezogen werden.

Jedenfalls war man sich darin einig, daß Kindergeldzahlungen und deren Höhe im einzelnen nicht ausreichen, um die verschiedenartigen Belastungen von kinderlosen Ehen und Ehen mit Kindern auszugleichen. Es müssen eine ganze Reihe staatlicher Leistungen hinzukommen, wie Mutterschutz, Kindergärten, Wohnungsbauförderung, Bildungsförderung, Familienerholung. Allgemein wurde das Kindergeld vom ersten Kind an und steuerliche Erleichterungen für Ehen mit Kindern gefordert. In den einzelnen Arbeitsgemeinschaften wurde fünf Tage lang um allgemein verbindliche Grundsätze gerungen, von denen eine an die Regierung aller Staaten die Forderung richtete, Untersuchungen über den wirtschaftlichen Bedarf der Familien anzustellen, damit internationale Vergleiche in Zukunft erleichtert werden.

(-/wr/ed/5.7.1971/1e)

+ + +

Progressive Arabesken am konservativen Bau

Nachwort zur 14. Bundestagung der CDU-Sozialausschüsse

Schweigend saßen die beiden "potentiellen" Kanzlerkandidaten der Union, Dr. Rainer Barzel und Dr. Gerhard Schröder auf harten Gästebänken und hörten den Ausführungen der Delegierten der 14. Bundestagung der CDU-Sozialausschüsse zu. Die erzwungene Schweigensart mag vor allem Barzel schwer gefallen sein, der sich auf allen Veranstaltungen seiner Partei sonst in Szene zu setzen weiß. Kiesinger, als möglicher Nichtvorsitzender der CDU, hatte es vorgezogen aus persönlichen Gründen fernzubleiben. Und noch etwas ist im Streit um den Parteivorsitz beachtenswert: Rheinland-Pfalz-Ministerpräsident Dr. Helmut Kohl übte Selbstkritik, indem er bekannte: "Ich sehe ein, daß ich auf dem Düsseldorfer Parteitag bei der Debatte über die Mitbestimmung einen kapitalen Bock geschossen habe!" Ob sich der Kotsu auszahlen wird? Nun die CDU-Sozialausschüsse stellen immerhin rund ein Drittel der Mitgliedschaft in dieser Partei.

Dieses Kohl-Bekenntnis wirft ein bezeichnendes Licht auf die gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen in der Union. Im Streit um den Kanzlerkandidaten und um den Parteivorsitzenden entzogen sich vorsichtshalber die Sozialausschüsse einer Stellungnahme zugunsten der einen oder anderen Person, denn hier wird ja nicht nur darüber entschieden, wer am besten ankommt. Es stehen politische Inhalte zur Debatte, und da wagten die Sozialausschüsse keine personelle Stellungnahme.

Ihr Bundesvorsitzender Katzer traf in seiner Kritik an der gesellschaftspolitischen Leitlinie der Union einen neuralgischen Punkt seiner Partei. Hier wagte er offene Worte. Die Spannweite in der CDU - und das bezieht sich auf die gesamte Union - reicht vom einflußreichen "Wirtschaftsrat der CDU" bis zu den "Sozialausschüssen". Ihre gesellschaftspolitischen Forderungen sind nicht auf einen Nenner zu bringen. So aussagekräftig die Vorstellungen der "Sozialausschüsse" zur paritätischen Mitbestimmung auch sein mögen - sie treffen sich in dieser Frage mit anderen progressiven Kräften -, innerhalb der Union sind sie mehr oder minder verschönernde Arabesken am konservativen Bauwerk der Gesamtpartei.

Wenn Katzer die wirtschaftliche Produktion als Gemeinschaftsleistung der Gesellschaft und umgekehrt als Dienstleistung für die Gesellschaft fordert, so wird er mit diesem Bekenntnis auf erhebliche Differenzen konservativer Kreise in der CDU/CDU stoßen. Weiter fordert Katzer: "Der Verzicht auf ein mögliches Wachstum und die ersatzlose Streichung möglicher technologischer Fortschritte werde mehr und mehr zur Voraussetzung für Gesundheit und menschenwürdige Lebensbedingungen breiter Bevölkerungsschichten sein." Ist in dieser globalen Aussage ein Appell an den Stillstand technischer Entwicklungen, den nur ein Romantiker in dieser Form aussprechen kann? Es gilt vielmehr den technischen Fortschritt so zu gestalten, daß er für die Umwelt schadlos erfolgt. (wr/wr/5.7.1971/bgy)